

Horst Oehlke und der erweiterte Funktionalismus in der DDR¹

Horst Oehlke (1931–2010) gehörte zu der Generation in der DDR, deren beruflich aktive Zeit nach dem Mauerbau 1961 einsetzte und die sich mit dem Wechsel von Walter Ulbricht zu Erich Honecker im Jahre 1971 die Stabilisierung einer modernen sozialistischen Gesellschaft erhoffte. Er hatte zunächst – wie Martin Kelm (*1930) und Clauss Dietel (*1934) – bei Rudi Högner (1907–1995) studiert, Professor für Formgestaltung an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und spiritus rector der modernen industriellen Formgestaltung in der DDR.² Das technische Design war für Oehlke ein »Traumberuf«: »Tatsächlich war das Leitbild der meisten Designabsolventen der ersten Jahrgänge vom anonym im großen Kollektiv arbeitenden Ingenieur bestimmt; der Anspruch auf Selbstdarstellung war damals kaum vorhanden.«³ Nach Abgabe seiner Diplomarbeit 1961 arbeitete er einige Jahre als Gestalter in der Maschinentechnik. Schon während des Studiums verband sich mit der wissenschaftlichen Beschäftigung »die Hoffnung auf ›Verwissenschaftlichung‹ der Gestaltung, der Wunsch, alle Gestaltungsprobleme zerlegbar wie ein Lichtspektrum einzeln zu untersuchen und ein für allemal bestimmen zu können.«⁴ Seit 1968 in der Lehre tätig, erhielt er 1976 eine Professur und die Leitung der neu gegründeten Abteilung Theorie und Methodik an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle (heute: Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle).⁵ Durch sein gesamtes Lebenswerk – von der Praxis in der Maschinentechnik und Datenverarbeitung über die Promotion (1982) bis zu seinen Schriften – zieht sich als roter Faden die ethische Überzeugung, dass eine Designtheorie den Anforderungen einer naturwissenschaftlich-technischen Industriegesellschaft sozialistischer Prägung entsprechen sollte.

Die mit zeitweise rund 20 Personen besetzte Abteilung für Theorie und Methodik etablierte sich mit ihren ab 1977 jährlich veranstalteten designwissenschaftlichen Kolloquien als Zentrum der Designtheorie in der DDR. Paul Jung formulierte als Rektor der Burg Giebichenstein im Oktober 1977 zum ersten Kolloquium den allgemeinen Anspruch: »Die theoretische Arbeit muss verstärkt werden.«⁶ In den Kolloquien ging es ausschließlich um Designtheorie und nur ausnahmsweise um Verbindungen zur Designgeschichte. Das Thema des ersten Kolloquiums, »Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung«, blieb das zentrale Leitmotiv in Oehlkes designtheoretischer Arbeit, sodass sich an seinen Kolloquiumsbeiträgen zu den Aufgaben, Methoden und Zielen der industriellen Formgestaltung die Schwerpunkte und Veränderungen der Designtheorie in der DDR aufzeigen lassen. Niemand sonst formulierte kontinuierlich von Jahr zu Jahr die theoretischen Schwerpunkte der industriellen Formgestaltung für die sozialistische Gesellschaft der DDR und repräsentierte sie zudem über die Grenzen der DDR hinaus.

In der DDR blieben Vorstellungen aus den 1960er und 1970er Jahren lange präsent, wie sie Martin Kelm in den Thesen zur »Produktgestaltung im Sozialismus« (1972) formulierte und mit dem mächtigen Amt für industrielle Formgestaltung für die gesamte industrielle Formgestaltung in der DDR zu realisieren versuchte. Oehlke schrieb 1982: »Die industrielle Formgestaltung hat im letzten Jahrzehnt eine gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Aufwertung in unserer Republik erfahren, die weit über den Rahmen bisheriger bewusster Auseinandersetzung [...] hinausgeht.«⁷

In den 1970er Jahren befanden sich die Designtheorien in der DDR und der BRD annähernd auf demselben Stand, was sich auch in der Sprache niederschlug. Oehlke war einer der Protagonisten bei der Durchsetzung des angloamerikanischen Begriffs Design für den bislang in der DDR gebräuchlichen Begriff der industriellen Formgestaltung. Zuvor hatte er – im Sinne einer Abgrenzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus – von Design nur im Zusammenhang mit der kapitalistischen Wohlstands- und Konsumgesellschaft gesprochen.⁸ Aber mit der vom Zentralinstitut für Gestaltung der DDR (dem späteren Amt für industrielle Formgestaltung) betriebenen Annäherung an die internationale Design-Community erhielt das Wort Design auch in der DDR eine positive Bedeutung und bezeichnete eine international konkurrenzfähige industrielle Formgestaltung. Nach Jahren vergeblicher Bemühungen war die Vertretung der DDR 1967 in das ICSID (International Council of Societies of Industrial Design) aufgenommen worden – zehn Jahre nach dem Rat für Formgebung, der bundesdeutschen Vertretung. In Halle setzte sich spätestens mit dem zweiten Kolloquium 1978 Design als Begriff für die industrielle Formgestaltung durch, im Jahre 1985 lud ›die Burg‹ erstmals zu einem »design-theoretischen Kolloquium« ein.

Aber Industrie und Wirtschaft der DDR waren nicht in der Lage, die qualitativen Ansprüche zu erfüllen, die Institutionen und Politik für eine sozialistische Gesellschaft vorgesehen hatten. Die Designtheorie reflektierte dieses Auseinanderfallen von Wunsch und Wirklichkeit spät – erst nach der Wende.

Funktionalismus – Maschinentheorie

Oehlkes früheste theoretische Überlegungen stehen im Zusammenhang mit seiner Diplomarbeit zur Gestaltung und Standardisierung von elektrischen Mess- und Prüfgeräten an der Hochschule in Berlin-Weißensee.⁹ In der DDR hatte man Mitte der 1960er Jahre begonnen, im Maschinenbau und bei elektronischen Datenverarbeitungsanlagen in Ergänzung zu der hochgeschätzten Arbeit des Konstrukteurs auch die Gestaltung zu berücksichtigen. Oehlke ging von der grundlegenden Beobachtung aus, dass die Formvorstellungen der Konstrukteure sich nicht vollständig aus der Technik ableiten lassen, und begründete damit die Rolle der Gestaltung:

»Die Arbeitsteilung zwischen Konstrukteur und Gestalter lässt keine strikte Trennung der Gebiete zu [...]. Dabei fällt dem Konstrukteur hauptsächlich die Bearbeitung der Funktionen zu, welche nur indirekt auf die Sinne des Menschen wirken (elektrische, mechanische, klimatische usw.), während der Gestalter alle direkt auf den Menschen wirkende Funktionen (optische, den Tastsinn ansprechende) zu bearbeiten hat.«¹⁰

Einige Jahre später, während seiner Zeit am Institut für Regelungstechnik Berlin, gestaltete er das ursamat-System aus dem VEB Messgerätewerk Erich Weinert (1967/68), dem Heinz Hirdina (1942–2013) in seinem Buch zur Geschichte des Designs in der DDR eine Schlüsselstellung zuweist: »Mit diesem System standardisierter Funktionsbausteine und (gestalteter) Gefäße war das Baukastensystem auf die Industrieautomatisierung übertragen worden.«¹¹ Doch bereits zuvor hatten

Techniker zusammen mit dem Gestalter Clauss Dietel für den Großrechner Robotron R 300 (1964/66) ein Baukastensystem entwickelt. Vorläufer dieser Lösungen wiederum waren die um 1960 von Ettore Sottsass und dem Studio Olivetti gestalteten Großrechner der italienischen Firma Olivetti (Elea 9000/03). Die Zeitschrift *form + zweck* veröffentlichte 1966 einen Beitrag aus einer russischen Zeitschrift über die Firmengeschichte von Olivetti, in der auch der Großrechner Elea 9003 vorgestellt wurde. Sottsass habe für die Gestaltung ein System aus standardisierten Blöcken gewählt, die auch in nicht speziellen Räumen montiert werden konnten. Anerkennend heißt es zur modernen Gestaltung, Elea sei »eine Komposition aus Quadraten, Rechtecken und Dreiecken – den elementarsten und gleichzeitig raffiniertesten dekorativ-plastischen Elementen – ohne eine einzige krumme Linie.«¹²

Wir befinden uns mit diesen Bemerkungen in der Zeit des Kalten Krieges, aber in der Gestaltung von technischen Geräten existierten diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges sehr ähnliche Ansätze. Verbunden waren Ost und West durch die Ideen des Funktionalismus aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In der DDR hatte der Funktionalismus aufgrund der politisch-ideologischen Formalismus-Debatte zudem eine politische Bedeutung. Hein Köster (*1940), Redakteur von *form + zweck* und später Leiter der Sammlung industrielle Formgestaltung, charakterisierte die Rolle des Funktionalismus später mit den Worten:

»Der Funktionalismus als Gestaltungsprogrammatische war in der DDR ein Kampfwort, das in den 50er und 60er Jahren auf unüberbrückbare ideologische Frontstellen verwies und in den nachfolgenden Jahren anzeigte, wem es um eine mensch- und naturverantwortete Gestaltung ging.«¹³

Für die Ideen des Funktionalismus in der DDR spielte das historische Bauhaus eine legitimierende Rolle. In der früheren Formalismus-Phase war das Bauhaus noch »als waschechtes Kind des amerikanischen Kosmopolitismus« ideologisch abgewertet und das Bauhaus-Erbe verworfen worden.¹⁴ Aber ab der Mitte der 1960er Jahre galt es umso mehr als Leuchtturm der Moderne. Daher war 1976 mit der Wiedereröffnung des nach langen Jahren der Vernachlässigung sanierten Bauhausgebäudes in Dessau zu seinem 50-jährigen Jubiläum ein deutliches Bekenntnis zum Funktionalismus der Moderne verbunden. Im selben Jahr konnte endlich die schon vor zehn Jahren abgeschlossene gesellschaftspolitische Studie von Karl-Heinz Hüter über das Bauhaus in Weimar erscheinen.¹⁵ Ebenfalls 1976 begannen die Bauhaus-Kolloquien an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (heute: Bauhaus-Universität Weimar). Zum ersten Weimarer Bauhaus-Kolloquium stellte Oehlke in seinem Vortrag die Bauhaus-Pädagogik in eine direkte Beziehung zur aktuellen Ausbildung, indem er seine Ausführungen mit Beispielen aus den gestalterischen Grundlagen und Diplomarbeiten (Wohnmöbel, technische Geräte) der Hochschule für Industrielle Formgestaltung in Halle illustrierte:

»Die vom Bauhaus gestellte und für seine Zeit beantwortete Frage nach der Synthese von Kunst und Technik haben wir unter neuen Bedingungen ebenfalls zu beantworten. Für diese Aufgabe sind die Prinzipien funktioneller Gestaltung heute keineswegs überholt, [...] sondern gehören zu den Grundprinzipien unserer gestalterischen Ausbildungs- und Arbeitsmethoden.«¹⁶

Neben dem historischen Bauhaus nahm die Hochschule für Gestaltung (HfG) Ulm mit ihren wissenschaftlich-methodischen Schwerpunkten schon Anfang der 1960er Jahre Einfluss auf Lehre und Praxis an den Hochschulen in Halle und Berlin-Weißensee.¹⁷

Die erste Veröffentlichung zur HfG Ulm in der DDR erschien 1962 im Jahrbuch *form und zweck* mit einem Beitrag von Karl-Heinz Krug, Absolvent der HfG und später Chefredakteur der bundesdeutschen Designzeitschrift *form*.

Krug stellte auf immerhin 15 Seiten die Entwicklung der Schule vor, Verbindungen und Abgrenzungen zum Staatlichen Bauhaus, die Grundlehre an der HfG und die einzelnen Abteilungen.¹⁸ Gleichwohl kritisierte man im selben Heft die HfG Ulm, »für eine Minderheit mächtiger Kapitalmagnate« zu arbeiten und sich »unter eine »technische Linie« unterzuordnen.¹⁹ Später notierte Michael Suckow, seit 1987 Kulturwissenschaftler an der Burg, lakonisch: »Die weitere Ulm-Rezeption in der DDR geht darüber hinweg.«²⁰ In der folgenden Zeit wurden die an der HfG Ulm behandelten Themen ebenso in form + zweck aufgearbeitet: Ergonomie, Baukastensystem, Informationstheorie, Standardisierung, wissenschaftliche Entwurfsmethoden – zudem erschienen Aufsätze von HfG-Mitarbeitern in der DDR-Zeitschrift. Die hohe Wertschätzung der HfG Ulm in der DDR zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die erste Dissertation zur Ulmer Hochschule in der DDR geschrieben wurde, 1985 an der damaligen Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar.²¹

Mit den steigenden technischen Anforderungen an die Gestaltung stieg der Anteil der naturwissenschaftlich-technischen sowie der systematisch-methodischen Bereiche in der Ausbildung. Das führte zu Übereinstimmungen in der Gestaltungsmethodik der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle und der HfG Ulm. 1971, während seiner Zeit als Dozent in der Sektion Arbeitsumwelt/Arbeitsmittel, propagierte Oehlke Theorie, Methodik und Gestaltung als zusammenhängenden Prozess: »Der Komplex der theoretischen und praktischen Gestaltungsübungen umfasst das gesamte Fachstudium vom 2. Studienjahr bis zum Diplom und steigert sich hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades und des Umfanges der Aufgaben, die meistens kollektiv zu lösen sind.«²² Zwar meinte Oehlke, dass die Gestalter in der DDR im Unterschied zu den »Zielen kapitalistischer Designpraxis [...] von den Bedürfnissen der Gesellschaft, welche die Bedürfnisse des Individuums einschließt, ausgehen.«²³ Aber das hätte man in Ulm auch unterschrieben, inklusive der Zitate von Marx.

Funktionalismus – Kommunikation

Ebenso hätte Oehlkes Beitrag zur »Funktionsbestimmung der industriellen Formgestaltung« von 1977 in der BRD erscheinen können. Das Ziel der industriellen Formgestaltung sei in einer »Synthese aller [...] Komponenten zu einer funktional schlüssigen ästhetischen Ganzheit« unter Einbeziehung von Konstruktion, Technologie, Handhabung und Gestalt zu erreichen. Gestaltung sei der »Ausdruck eines sinnfälligen, dem Zweck, Aufbau und der Herstellung angemessenen Verhältnisses«, konzentriert auf die »ästhetische Funktion«, die »Informationsfunktion« und die »Kommunikationsfunktion«.²⁴ Die Ergänzung der ästhetischen Funktion durch Information und Kommunikation entsprach dem spätmodernen Funktionalismus im Industriedesign der Bundesrepublik in den 1970er Jahren, etwa beim Bundespreis Gute Form. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Designtheorien in beiden Teilen Deutschlands angeglichen. Es ist das Verdienst Oehlkes, dass die kommunikative Funktion der industriellen Formgestaltung in der DDR eine stärkere Berücksichtigung fand.

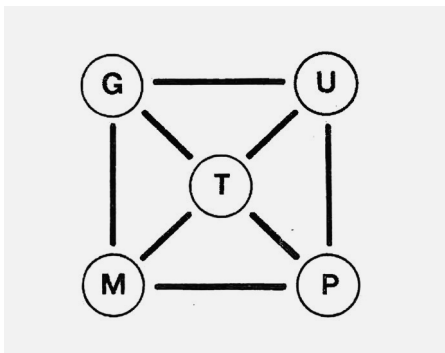
Oehlke orientierte sich vornehmlich an den rationalen Ansätzen der Informations- und Kommunikationstheorie. Skeptisch blieb er gegenüber Ansätzen, die sich nicht in deren rationalem Schema bewegten. Das wird an einer Debatte deutlich, die 1973 durch einen Beitrag von Clauss Dietel zur »Patina des Gebrauchs« ausgelöst wurde. Dietel stellte in mehreren, in der Folge heftig diskutierten Aufsätzen in form + zweck die aufwendige Ästhetik des Neuen infrage und wollte dagegen die »Spuren des Nutzens und Brauchens« in der Gestaltung als eigenen ästhetischen

Reiz anerkannt wissen.²⁵ In den Diskussionsbeiträgen herrschte Einigkeit darüber, dass Langlebigkeit dem schnellen Verschleiß entgegenwirke.²⁶ Aber die substanzielle Kritik am Neuen wollte niemand unterstützen. Im Gegenteil, Diemel wurden »romantische Flucht« vor der Gegenwart (Herbert Pohl) und »Patina-Romantik« (Alfred Hückler) vorgeworfen. Oehlke mischte seine Zustimmung zur stärkeren Einbindung der Phase des Gebrauchs in die Gestaltung mit einer gehörigen Portion Misstrauen gegenüber der »Formel Gebrauchspatina«, die ihm zu sehr nach »Designkatechismus« klang.

Es gab also eine nicht zu übersehende Skepsis, den technisch-kommunikativen Funktionalismus durch mentale Bedeutungen aufzuweichen. Katharina Pfützner thematisierte 2018 in ihrer Darstellung der industriellen Formgestaltung in der DDR die problematische Gratwanderung der Theorie zwischen technischen, praktischen, kommunikativen, semiotischen und gesellschaftlichen Funktionen.²⁷ Wie alle postmodernen Ansätze fanden auch die »sinnlichen« Aspekte der westlichen Designtheorie in der DDR kaum Zuspruch. So störte Oehlke an der Theorie des erweiterten Funktionalismus von Jochen Gros (HfG Offenbach): »Insbesondere der Sammelbegriff »Sinnliche Funktionen« entbehrt nicht eines deklamatorischen Charakters.«²⁸ 1987 monierte er, dass es nicht darum gehe, »den Objekten mehr »Sinnlichkeit« anzuhängen oder sie durch formale Anleihen in der Geschichte »verständlicher« zu machen.«²⁹ Umgekehrt zitierte Gros aus Diemels Aufsatz die These von der Gebrauchspatina mit den Worten, die »Patina des Nutzens und Brauchens nicht als Tadel, sondern als Adel« zu tragen.³⁰

Dagegen wurden die im Westen diskutierten Designmethoden systemübergreifend in die Lehre der Abteilung Theorie und Methodik an der Burg integriert.³¹ Für form + zweck rezensierte Oehlke die aktuellen Schriften von Bernhard E. Bürdek über Designmethodologie (1976) und von Ulrich Burandt über Ergonomie (1978).³² Später erwähnt Bürdek in einem Aufsatz, dass er Oehlke in den 1970er-Jahren persönlich kennengelernt habe und sie einen Schriftenaustausch vereinbarten, der allerdings nur mit Genehmigung der DDR-Behörden habe realisiert werden können.³³

Einen Einblick in die komplexe gesellschaftlich orientierte Designtheorie Oehlkes geben zwei Beiträge, die Ende der 1970er Jahre entstanden. Um den Begriff der Funktion für die industrielle Formgestaltung zu klären, sei es, so Oehlke 1978, erforderlich, Ansätze in Architektur, Konstruktion, Philosophie und Kybernetik zu verbinden.³⁴ Für die Produktfunktion gelangte er schließlich zu einem sehr allgemeinen Schema, bestehend aus Produkt (P), Mensch (M), Umgebung (U), Gesellschaft (G) und – im Zentrum – dem tätigen Menschen als Produzent und Konsument (T). Diese Kategorien werden weiter in insgesamt sechs

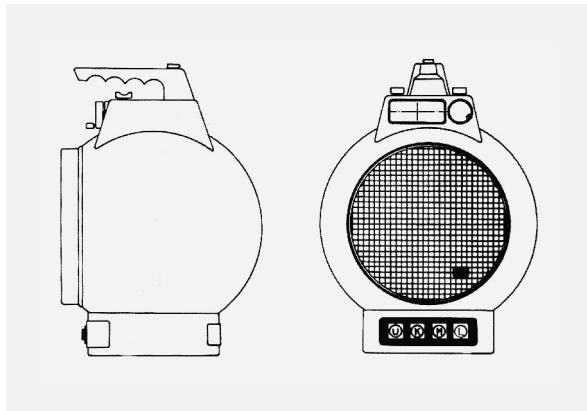
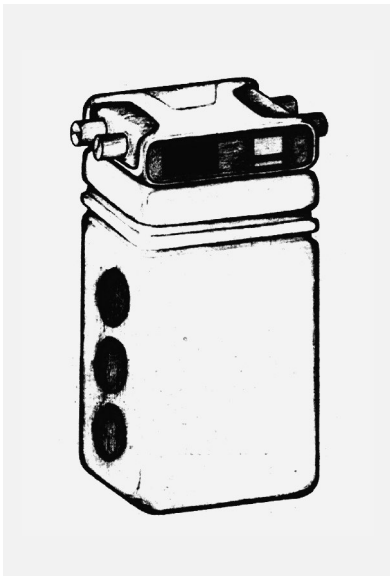


● Horst Oehlke: Relationsschema des Systemzusammenhanges

einige Jahre zuvor die HfG-Absolventin Margit Staber im Zusammenhang mit Kommunikationsgeräten wie Radio und Fernseher als »Design in a box« angesprochen, ohne dass die griffige These mit einem theoretischen Anspruch weiter ausgeführt worden wäre.⁴⁰

In der DDR zeigte sich Ende der 1970er Jahre der Wunsch nach Identität und Differenzierung überraschend unkonventionell bei einem Gestaltungswettbewerb zum Kofferradio, ausgeschrieben von der Zeitschrift JUGEND + TECHNIK, betreut von der Hochschule in Halle, unterstützt von dem Zentralen Gestaltungsbüro für Radio- und Fernsehtechnik.⁴¹ Es beteiligten sich 645 Personen, vor allem Jugendliche, als Preise gab es – natürlich – Kofferradios, während die Einsendungen von der Designsammlung des Amtes für industrielle Formgestaltung übernommen wurden. Die meisten der eingereichten Entwürfe bevorzugten eine semantisierende Produktsprache: das Kofferradio als Koffer, als kugelige Taucherglocke, als Modeschmuck oder Diktiergerät. Von der Redaktion der Zeitschrift form + zweck wurden die Objektphantasien »schmunzelnd ernst« genommen, tatsächlich aber geben sie, wie beispielsweise die »Kofferheule«, einen Hinweis auf die Defizite einer anonym anmutenden Technik. An den utopischen Gestaltungsvorschlägen ist ein Potenzial zu erkennen, das an den Protest in »Die neuen Leiden des jungen W.« (Ulrich Plenzdorf, 1973) gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse erinnert. ●

In seiner Dissertation »Produkterscheinung, Produktbild, Produktleitbild – ein Beitrag zur Bestimmung des Gegenstandes von industriellem Design«⁴², eingereicht an der Humboldt-Universität zu Berlin, versuchte Oehlke die Frage zu beantworten, wie sich erkennbare Gestaltungslinien in einem »Produktleitbild« mit gesellschaftlichen Wertvorstellungen verbinden. Die Idee des Leitbildes lässt an einen platonischen Idealtypus denken: »Die Formulierung eines Leitbildes ist wie die Beschreibung eines Produkttyps eine idealisierende, jedoch nicht immer in logischer Systematik aufgebaute Konstruktion.«⁴³ Und: »Im Leitbild verbinden sich in einer starken Abstraktion die wesentlichen Gestalt- und Produktmerkmale als Exzerpt aus einem oder mehreren typischen Produkten.« Als Beispiele nennt er die typischen Grundformen der Nähmaschine oder des Fahrrades.⁴⁴



● Zwei Entwürfe aus dem Radiowettbewerb der Zeitschrift JUGEND + TECHNIK 1977/78

In der Bundesrepublik gab es ähnliche Gedanken zum Leitbild, die Oehlke bekannt waren. Er zitierte Gui Bonsiepe mit seiner soziologischen Einschätzung zur Guten Form als Leitbild.⁴⁵ Einen nicht geringen Einfluss hatten zudem die von Gert Selle formulierten »produktsprachlichen Codes« in der Designgeschichte.⁴⁶ Manchmal scheint das Leitbild sogar identisch mit dem Code von Selle zu sein, wenn Oehlke formuliert: »In den produktsprachlichen bzw. kulturellen Codes liegen die historisch-konkreten Formen der gestalterischen Leitbildfunktionen vor.«⁴⁷ In einem früheren Aufsatz setzte er sogar den von ihm verwendeten Begriff der »Gebrauchsidentität« mit der »produktkulturellen Identität« bei Selle gleich.⁴⁸ Rückblickend vermutet Bürdek 2009 in einem Aufsatz über die Designtheorie an der Burg in Halle, dass Oehlke hier »im Prinzip einen ähnlichen Ausgangspunkt« benenne wie die Offenbacher Theorie der Produktsprache.⁴⁹

Oehlkes Dissertation konzentriert sich jedoch nicht auf Produktsprachen, sondern wesentlich auf die Codierung gesellschaftlicher Wertvorstellungen. Zudem sind soziologische oder designtheoretische Begriffe keine hinreichenden Gestaltungsanleitungen. Man fragt sich, wie Oehlkes Leitbilder im Design eingesetzt werden könnten. Eine gewisse Ratlosigkeit hinterlässt die These: »Die wesentliche Funktion von Leitbildern [...] besteht in der Thematisierung, d. h. der inhaltlichen Präzisierung (eindeutigen Bedeutungsvermittlung) des produktabhängig relativ breiten formal-ästhetischen Spielraums, der durch die prinzipielle Mehrdeutigkeit von Formen über der technischen und praktischen Determinierung der Produkte besteht.«⁵⁰

Design – Semiotik

In der Beurteilung der »kommunikativen und semiotischen Aspekte [...] als wesentliche Komponenten von Gestaltung«⁵¹ bezog Oehlke eine eindeutige Position, die zudem ein wichtiges Bindeglied zur Designtheorie in der BRD darstellte und – zumindest an der HfG Offenbach – auch in diesem Sinne wahrgenommen und geschätzt wurde.

Zur Semiotik orientierte man sich in der DDR wie in der BRD an den klassischen semiotischen Ansätzen (Charles W. Morris, Max Bense, Karl Bühler, Adam Schaff, Jan Mukařovský, Roland Barthes, Umberto Eco), deren Vertreter eine internationale Community der Semiotik in den 1970er und 1980er Jahren bildeten. Auch die Schriften aus der HfG Ulm zur Produktsemiotik waren bekannt.

Mit dem Thema der »Visualisierung als Aufgabe funktionaler Gestaltungsweise« (1982) rücken semiotische Fragestellungen in den Vordergrund.⁵² Demnach sollte die Produktgestalt neben der materiellen Beschaffenheit aussagen,

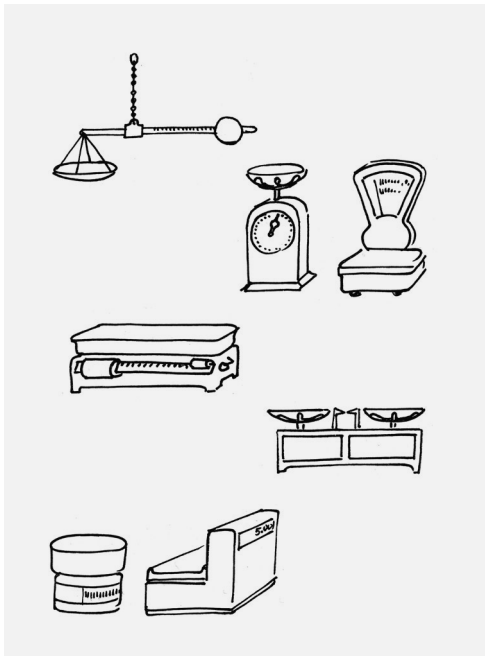
- »wie der Gegenstand gemacht wurde, wie er entstand;
- wie mit ihm umzugehen ist, um ihn zweckgerecht und sicher anzuwenden;
- welchen Zweck er überhaupt hat;
- welcher soziale und kulturelle Rang dem Gegenstand zukommt.«⁵³

Das Hauptaugenmerk galt jedoch der Frage, wie die Unanschaulichkeit der elektronischen Technik mit ihrer Miniaturisierung und Elementarisierung in Baukastensystemen durch Semantisierung überwunden werden könnte.⁵⁴ Semantisierung meint hier erstens eine »Sprache der Funktionselemente« (Herv. i. Orig.), die sich etwa beim Griff, Knopf, Gehäuse und Verschluss »international bereits in Ansätzen entwickelt« habe. Und zweitens die »symbolischen, typischen und prägnanten Gesamtformen, die ein Produkt als Ausdruck des betreffenden Nutzenskomplexes und seiner Schöpfer repräsentieren«,⁵⁵ wie zum Beispiel bei Fahrrad oder Nähmaschine, die sich zu prägnanten Typen entwickelt haben.

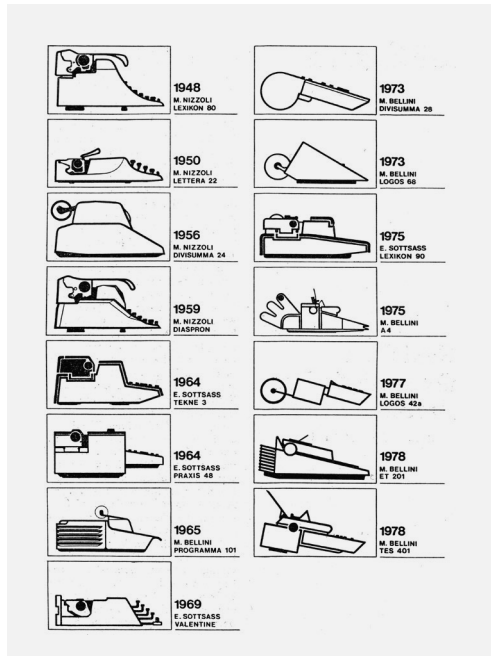
Ein Vergleich mit einem ein Jahr zuvor in form + zweck veröffentlichten Beitrag zur Produktgestaltung bei Olivetti verdeutlicht gravierende Unterschiede in der theoretischen Durchdringung und in der praktischen Anwendung. Olivetti nahm in der Produktgestaltung jener Zeit in ganz Europa eine führende Rolle ein. Der Beitrag stammt von Andries van Onck (Absolvent der HfG Ulm) aus dem Studio Olivetti in Mailand. Oncks Ausführungen zur Semiotik in der Produktentwicklung von Olivetti illustrierten eine Gestaltungshaltung, die semiotisch versiert ist, sich aber dennoch nicht mit einfachen semiotischen Analogien zufrieden gibt. Vielmehr werde bei Olivetti – wie Onck es formuliert – mithilfe der Gestaltung eine »para-semiotische« Realität erzeugt.⁵⁶ Oehlke dagegen beendete seine Überlegungen zu diesem Thema mit einer Grafik zur »Tendenz zur Unanschaulichkeit« am Beispiel der Waage. ● In der Gegenüberstellung wird klar, dass die Position Oehlkes nur bis zu dem Punkt reicht, an dem Onck seinen Beitrag über eine semiotische Produktgestaltung bei Olivetti beginnt. ● Insofern zeigen die beiden Aufsätze den unterschiedlichen Stand der Theorie zur Produktemiotik in Italien und in der DDR um 1980.

Die semiotische Formulierung von Gestaltungsfragen bringt – das gilt für Ost wie West – enorme Probleme bei der Transformation einer Theorie in die Praxis mit sich. Die in Philosophie und Sprachwissenschaft entwickelte Semiotik ist nicht ohne Weiteres auf Gestaltung anzuwenden und Abhandlungen in der Designtheorie der 1970/80er Jahre erschöpften sich häufig in einer mehr oder weniger plausiblen Darstellung der Theorie, die für die Gestaltung mehr Fragen aufwarf als Antworten gab.

Oehlke beschäftigte sich in seinem Beitrag zum ersten Kolloquium zur Designsemiotik (1982) ebenfalls hauptsächlich mit den sprachsemiotischen Theorien.⁵⁷ Einige Jahre später in der auf »Funktionale Gestaltung und Semiotik« ausgerichteten Tagung von 1987 ging er kritisch auf Ansätze zur Produktsprache



● Horst Oehlke: Tendenzen zur Unanschaulichkeit am Beispiel der Waage



● Andries van Onck: Etappen der Produktentwicklung bei Olivetti von 1948 bis 1978

ein: Sie sei in ihrer kommunikativen Funktion »ein anschaulicher, einleuchtender Ausdruck, dessen Bildhaftigkeit zu nichts verpflichtet, dem also niemals begriffliche Stringenz abverlangt werden kann, der aber durchaus Problemverständnis und Bewusstsein bewirkt.«⁵⁸ Er schränkte zudem ein, dass »ein funktionales Konzept der gesellschaftlichen Orientierung von Design« die Priorität behalten sollte.⁵⁹ Zwar sei eine semiotische Betrachtung wichtig, denn »der spezifische Gegenstand des Design liege in den kommunikativ-ästhetischen Funktionen«, andererseits könne das industrielle Design nur in der Einheit seiner »instrumentell-technischen, seiner kommunikativ-sozialen und seiner ästhetischen Funktion« verstanden werden.⁶⁰

Dabei war an der HfG Offenbach Mitte der 1970er Jahre eine semantische Wende eingeleitet worden, die ab 1983 mit einer Publikationsreihe zu den theoretischen Grundlagen einer Produktsprache konkretisiert wurde.⁶¹ Oehlke kannte die Offenbacher Produktsprache, sie war teilweise sogar in die Lehre integriert worden, aber in den Publikationen Oehlkes blieb sie eine *theoria non grata*. Ebenso scheint Oehlke die designtheoretisch fruchtbaren semiotischen Überlegungen von Roland Barthes, Jan Mukařovský oder Umberto Eco nicht weiterverfolgt zu haben. Dass auch in der Zeitschrift *form + zweck* die Produktsemiotik – abgesehen von einem Aufsatz über »Designsemantik« (1980) – keine nennenswerte Rolle spielte, bestätigt die Einschätzung einer problematischen Rezeption der Produktsemiotik in der DDR.⁶² Zum Ende der DDR fasste Oehlke seine Vorstellungen in eine These, die als sein Vermächtnis zum erweiterten Funktionalismus in der DDR gelten kann:

»Funktionale Gestaltung ist nicht Formgestaltung, sondern gestalterische Auseinandersetzung mit den dynamischen Kräften von Technik (technische Innovationen), Gesellschaft (sozialer Strukturwandel) und Kultur (Wandel der Verhaltensweisen als Identifikation ermöglichender Umgang mit den Mitteln der Lebensfähigkeit).«

Eine Ausweitung der Kunst auf Design wollte er aufgrund der zunehmenden Arbeitsteilung und Spezialisierung nicht akzeptieren. Selten und nur eingeschränkt nannte er neben dem rationalen Denken auch »die anschauliche Vorstellung« als Spezifik der Gestaltung.⁶³ Der Begriff der Kreativität taucht überhaupt nicht auf. Zwar könne die wissenschaftlich-technische Theoretisierung in der Ausbildung »niemals den autonomen Kern der gestalterischen Tätigkeit« treffen,⁶⁴ andererseits überfrachtete Oehlkes Designtheorie die Gestaltung mit technisch-wissenschaftlich-funktionalen gesellschaftlichen Anforderungen, bis kaum ein kreatives Körnchen mehr zu erahnen war.

In den designtheoretischen Positionen der 1960er bis 1980er Jahre war Oehles erweiterter Funktionalismus in verwandte Überlegungen mit teilweise anderen Schwerpunkten und Ideologien eingebunden. Michael Suckow hat kürzlich erst die verschiedenen funktionalistischen Positionen am Ende der DDR in einem Aufsatz vorgestellt: die »ökonomische Designauffassung« von Siegfried Begenau, die »Ausdruckswert«-Konzeption von Oehlke und Olaf Weber sowie die »soziale Gebrauchsästhetik« von Heinz Hirdina, Lothar Kühne und Claude Schnaidt.⁶⁵ Es wäre lohnend, die Überschneidungen und Abgrenzungen zwischen den einzelnen Funktionalismus-Konzeptionen an anderer Stelle weiter auszuführen.

Nach der Wende

Am 3. Oktober 1990 ging die DDR in der Bundesrepublik Deutschland auf. Einen Tag nach dem Rücktritt Erich Honeckers als Staatsratsvorsitzender und seine Ersetzung durch Egon Krenz fand am 19. Oktober 1989 das 13. designwissenschaftliche Kolloquium an der Burg in Halle statt. Der Redaktionsschluss des Tagungsbandes

ist mit Januar 1990 angegeben. Inzwischen waren nach der Öffnung der Mauer in der Nacht des 9. November 1989 mehr als 300.000 Menschen aus der DDR in die Bundesrepublik gewechselt. Kein Wort davon im Kolloquiumsband, dafür aber eine verstärkte Suche nach Gemeinsamkeiten.

Zu den Gemeinsamkeiten zählte Oehlke dieselben technischen Parameter in Ost und West, dieselben Funktionen des Gebrauchs, die Forderungen nach Identität und die wachsende Bedeutung der »kommunikativen Aspekte des Design«. Zwar sei in der DDR die »Zirkulationssphäre«, also Vertrieb und Werbung, zu wenig berücksichtigt worden, aber dennoch könne »Design in der kapitalistischen Wirtschaft wie unter sozialistischen Bedingungen zunehmend als Vermittlung verstanden« werden.⁶⁶ Marketing und Werbung sollten perspektivisch nicht manipulativ wie im Kapitalismus, sondern »dialogisch-kommunikativ« eingesetzt werden.⁶⁷

Die Situation nach der Wiedervereinigung wurde in dem ersten Kolloquium in der neuen Bundesrepublik anhand der Frage zur »Vernunft im Design« in Ost und West verhandelt, wobei unterschiedliche Standpunkte zur Geltung kommen sollten, keine neuen Dogmen.⁶⁸ Wurde vor der Wende kaum einmal jemand aus dem Westen nach Halle eingeladen, so kamen 1990 mit Bernhard E. Bürdek (HfG Offenbach), Bernd Meurer (Fachhochschule Darmstadt), Gerhard Cordes (Designer Societät Stuttgart), Norbert Hammer (Universität Essen), Heinrich Jüptner (Fachhochschule Hannover) immerhin fünf der insgesamt 16 Referenten aus den alten Bundesländern. Mit ihrem Besuch verband sich die Hoffnung auf gemeinsame Gespräche und den Austausch über Perspektiven. Aber wenn man den Beitrag von Oehlke liest, spürt man die Unsicherheit gegenüber der neuen Situation:

»Design in seiner beruflichen Bestimmung und Bestimmtheit löst sich auf. Das wissenschaftlich-technisch orientierte Paradigma gilt nicht mehr unbesehen, die technologisch orientierten Kriterien und die ökonomisch motivierten Leitbilder (z. B. Serie, Typ und Standard) als gestaltbildende Prinzipien sind obsolet geworden.«⁶⁹

Perspektiven verbanden sich mit den neuen elektronischen, digitalen Techniken und mit der Berücksichtigung ökologischer Fragestellungen.⁷⁰ In der Computerisierung und Automatisierung der Produktion sah Oehlke die Möglichkeit von »industriellen massenhaften Unikaten« sowie eine Auflösung der Grenzen zwischen Kunst und Technik und damit auch eine »Entwertung des Dogmas von der Serie als ästhetische Kategorie«. Hieran und an der thematisierten Auflösung zwischen Hardware und Software in der Mikroelektronik zeigen sich Einflüsse der Diskussionen, die an der HfG Offenbach geführt wurden.

Im Zuge der Evaluierung der Kunsthochschulen nach der Wiedervereinigung wurde an der Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design, eine Professur mit dem Lehrgebiet »Designtheorie« ausgeschrieben und 1993 mit dem nun 62 Jahre alten Horst Oehlke (wieder) besetzt, weil er sich wie kaum jemand um den Dialog zwischen Theorie und Praxis verdient gemacht hatte.⁷² Und er war vor der Wende bei den Studierenden so beliebt gewesen, dass er 1986 in einer Umfrage sogar zum beliebtesten Hochschullehrer der DDR gewählt worden war. Sie nannten ihn den »Ö«. ⁷³ Es ist aber nicht zu übersehen, dass sich seine designtheoretische Haltung nach der Wende auflöste. Mit der DDR war ein Land untergegangen, in dem der Funktionalismus immer eine orientierende Rolle in der industriellen Formgestaltung gespielt hatte. Danach gab es für Oehlke vor allem »Fragen über Fragen«⁷⁴. Zum neuen, zeittypischen Thema der virtuellen Realität, das Anfang der 1990er Jahre für viele Impulse an den Hochschulen sorgte, schrieb er (wohl kaum im Scherz): »Ich muss hier aufhören, mein Wissen und Ahnen ist an seiner Grenze.«⁷⁵ In seinem letzten Vortrag bei den designwissenschaftlichen Kolloquien aktualisierte er die Versuche der Designtheorie, die Realität des Designs in der Gesellschaft zu

erfassen, mit dem Begriff »schwarzer Kasten« aus der Kybernetik und dem frei assoziierten »weißen Nebel«. ⁷⁶ Wolfgang Jonas, der Oehlkes letzte Veröffentlichung unter dem Titel »Design – ein weites Feld. Auf ungeraden Wegen von Ansichten und Einsichten« (2001) ins Internet einstellte, schrieb einleitend: »Ein typischer Oehlke. Wieder geht es um die Frage, die ihn sein ganzes Leben beschäftigt hat: Was ist Design?« ⁷⁷ Typisch war die Frage zweifellos, aber Oehlkes Designtheorie des erweiterten Funktionalismus hatte sich mit der DDR aufgelöst.

Das 17. Kolloquium im Jahre 1996 war zugleich sein Jubiläum: 20 Jahre Designtheorie an der Burg. Zu Oehlkes Abschied würdigte der Rektor Johannes Langenhagen die »zentral integrierend agierende« Rolle des Leiters der Abteilung Theorie und Methodik an der Burg Giebichenstein in Halle. ⁷⁸ Es war das letzte designwissenschaftliche Kolloquium dieser Art an der Burg in Halle.

Horst Oehlke wird – neben den Bemerkungen von Michael Suckow und Katharina Pfützner – in Bernhard Bürdeks Buch zur Designgeschichte (1991) gleichberechtigt neben anderen Designtheoretikern eines erweiterten Funktionalismus angeführt. ⁷⁹ In einem späteren Aufsatz hat Bürdek die einzelnen designtheoretischen Kolloquien in Halle kurz vorgestellt. ⁸⁰ Heute bietet sich die Chance, die designtheoretischen Ansätze im Kontext der beiden deutschen Gesellschaften miteinander zu vergleichen. Es ist zu hoffen, dass die vorliegende Darstellung – trotz der Einschränkungen in dieser auch für die Wissenschaft schwierigen Zeit – zu weiteren Auseinandersetzungen mit der Designtheorie in der DDR anregt. → ↪

- Schriften von Horst Oehlke (chronologisch), auf die im Text Bezug genommen wird:
- Gestalterische Probleme bei der Standardisierung von elektrischen Meß- und Prüfgeräten. In: form und zweck, Jg. 1962, S. 61–78.
 - Zu einer Gestaltungsmethodik. In: form + zweck, 1971, H. 1, S. 31–36.
 - Bauhauspädagogik und die Ausbildung von Industrieformgestaltern in der DDR. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der HAB Weimar, 5/6, 1976, S. 547–556.
 - Zur Funktionsbestimmung der industriellen Formgestaltung. In: 1. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 20./21. Oktober 1977. Halle 1977, S. 91–108.
 - Der Funktionsbegriff in der industriellen Formgestaltung. In: 2. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 16./17. November 1978. Halle 1978, S. 35–67.
 - Funktion – Gestalt – Bedeutung (zur Semantik der Produkterscheinung). In: 3. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 8./9. November 1979. Halle 1980, S. 17–34.
 - Produkterneuerung und gestalterische Wahrheit (zur Bewertung von Design). In: Bewertung von Gestaltung in Entwurf und Produkt. 4. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 6./7. November 1980. Halle 1981, S. 45–80.
 - Zehn Bemerkungen. In: form + zweck, 1982, H. 5, S. 11–15.
 - Visualisierung als Aufgabe funktionaler Gestaltungsweise. In: form + zweck, 1982, H. 6, S. 36–40.
 - Gegenstand und Sprache. Zum Zeichen- und Sprachcharakter von Designobjekten. In: Design-Ästhetik, Design-Semiotik. 6. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 21./22. Oktober 1982. Halle 1983, S. 47–76.
 - Vorbemerkungen zum Thema »Designpädagogik«. In: Designpädagogik. Kriterien, Programme, Methoden, Ergebnisse, Perspektiven. 7. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 26.–28. Oktober 1983. Halle 1984, S. 5–11.
 - Produkterscheinung/Produktbild/Produktleitbild – ein Beitrag zur Bestimmung des Gegenstandes von industriellem Design. Diss. Humboldt-Universität zu Berlin (DDR) 1982. Hochschule für industrielle Formgestaltung. Halle – Burg Giebichenstein, Sektion Designwissenschaft. Halle 1986.
 - Zur zeichentheoretischen Beschreibung von Designobjekten (Möglichkeiten und Grenzen semiotischer Behandlung von Designobjekten). In: Gestalt und Ausdruck. Funktionale Gestaltung und Semiotik. 11. designwissenschaftliches Kolloquium an der Hochschule für industrielle Formgestaltung, Halle – Burg Giebichenstein, 25./26. November 1987. Halle 1988, S. 141–168.
 - Kunst und Technik keine neue Einheit? Über das Verhältnis von Design zu Kunst und zu Technik. In: 75 Jahre Burg Giebichenstein. 1915–1990. Beiträge zur Geschichte.
 - Ausgew. u. eingel. v. Renate Luckner-Bien. Ausst. Kat. Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst Design Halle. Halle 1990, S. 266–273.
 - Design – Auftrag, Vermittlung, Instrument. In: Designleistung und Nutzungsanspruch. Beiträge zur interdisziplinären Verständigung über nutzerorientiertes Design. 13. designwissenschaftliches Kolloquium an der HIF-Burg Giebichenstein, 19. Oktober 1989. Halle 1990, S. 9–20.
 - Infragestellung einer Profession. In: Vernunft im Design. 14. designwissenschaftliches Kolloquium an der Hochschule für Kunst und Design, Halle – Burg Giebichenstein, Oktober 1990. Halle 1991, S. 103–106.
 - Design im Konflikt von Anspruch und Realität. In: Ethik & Design. 15. designwissenschaftliches Kolloquium, Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design, Halle/Saale, 1993/94. Halle 1994, S. 111–116.
 - Darstellung des Nichtdarstellbaren. In: Virtualität contra Realität? 16. designwissenschaftliches Kolloquium, Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design, Halle/Saale, 19.–21. Oktober 1995. Halle 1995, S. 159–171.
 - Schwarze Kästen – Weiße Nebel. Bemerkungen zur (Un)wahrscheinlichkeit von Design. In: Objekt und Prozess. 17. designwissenschaftliches Kolloquium, Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design, Halle, 28.–30. November 1996. Halle 1997, S. 15–21.
 - Design – ein weites Feld. Auf ungeraden Wegen von Ansichten und Einsichten. <<http://home.snafu.de/jonasw/PARADOXoehlkeD.html>>, 08.07.2020.

- 1 Dieser Beitrag entstand in der Zeit der COVID-19-Pandemie. Einschränkungen bei der Literaturrecherche konnten mithilfe von online zugänglichen Bibliotheksportalen und der eigenen Bibliothek zur industriellen Formgestaltung in der DDR nur teilweise ausgeglichen werden. Insbesondere war es nicht möglich, auf die institutionelle Hochschulstätigkeit Oehlkes einzugehen. Für Hinweise danke ich vor allem Michael Suckow, zudem Claus Diétel, Hein Köster und Thilo Schwer.
- 2 Vgl. Uhlmann, Johannes: Die Högnersche Grundlehre des visuell-ästhetischen Gestaltens im Produktdesign – Facetten aus dem Wirken Rudi Högners. In: Zwei Aufbrüche. Symposium der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Berlin 1997, S. 154–163.
- 3 Oehlke, Horst: Kunst und Technik keine neue Einheit? Über das Verhältnis von Design zu Kunst und zu Technik. In: 75 Jahre Burg Giebichenstein. 1915–1990. Beiträge zur Geschichte. Ausgew. u. eingel. v. Renate Luckner-Bien. Ausst. Kat. Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst Design Halle. Halle 1990, S. 266–273, hier S. 268, zum »Traumberuf« S. 266. Zur vollständigen Angabe der Schriften von Horst Oehlke s. das Verzeichnis am Ende des Aufsatzes.
- 4 Oehlke, Horst: Zehn Bemerkungen. In: form + zweck, 1982, H. 5, S. 11–15, hier S. 11.
- 5 Biografie und Schriftenverzeichnis der Zeit bis 1984 in Hirdina, Heinz: Gestalten für die Serie. Design in der DDR 1949–1985. Dresden 1988, S. 384.
- 6 Jung, Paul: Aufgaben und Ziele theoretischer Grundlagenforschung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung. In: 1. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle, Burg Giebichenstein. Halle 1977, S. 7–9, hier S. 9.
- 7 Oehlke: Produkterscheinung/Produktbild/Produktleitbild – ein Beitrag zur Bestimmung des Gegenstandes von industriellem Design. Diss. Humboldt-Universität zu Berlin 1982. Hochschule für industrielle Formgestaltung. Halle - Burg Giebichenstein, Sektion Designwissenschaft. Halle 1986, S. 5.
- 8 Oehlke: Zu einer Gestaltungsmethodik. In: form + zweck, 1971, H. 1, S. 31–36, hier S. 33.
- 9 Auszüge in: Oehlke: Gestalterische Probleme bei der Standardisierung von elektrischen Meß- und Prüfgeräten. In: form und zweck, 1962, S. 61–78.
- 10 Oehlke 1962, S. 87; vgl. Hirdina 1988, S. 141.
- 11 Hirdina 1988, S. 128.
- 12 Das »Phänomen Olivetti«. In: form + zweck, 1966, H. 1, S. 9–16, hier S. 11f.; Foto der Anlage von Elea 9003 auf S. 16 (Übersetzung aus: Dekorativnoje Iskusstwo, Moskau, 6/1965).
- 13 Köster, Hein: Vor-zurück-zur Seite-ran! oder: Was sollen wir tun? In: Vom Bauhaus bis Bitterfeld. 41 Jahre DDR-Design. Hg. i. Auftrag d. Deutschen Werkbundes v. Regine Halter. Giessen 1991, S. 68–73, hier S. 68.
- 14 Stellungnahme des »Neuen Deutschland« vom 14.03.1951.
- 15 Hüter, Karl-Heinz: Das Bauhaus in Weimar. Studie zur gesellschaftspolitischen Geschichte einer deutschen Kunstschule. Berlin/DDR 1976.
- 16 Oehlke, Bauhauspädagogik und die Ausbildung von Industrieformgestalter in der DDR. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der HAB Weimar, 5/6, 1976, S. 547–556, hier S. 556.
- 17 Oehlke, Kunst und Technik, 1990, S. 267.
- 18 Krug, Karl-Heinz: Hochschule für Gestaltung in Ulm. In: form und zweck, Jg. 1962, S. 43–58.
- 19 Urbschat, Gustav: Ulm und Berlin-Weißensee – Entwicklungslinien zweier Kunsthochschulen. In: form und zweck, 1962, S. 61–78, hier S. 67. Der Gesellschaftswissenschaftler Urbschat war von 1957 bis 1961 Rektor in Berlin-Weißensee.
- 20 Suckow, Michael: HFG – HIF. In: 75 Jahre Burg Giebichenstein. 1915–1990. Beiträge zur Geschichte. Ausgew. u. eingel. v. Renate Luckner-Bien. Ausst. Kat. Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst Design Halle. Halle 1990, S. 222–228, hier S. 227.
- 21 Korrek, Norbert: Die Hochschule für Gestaltung in Ulm. Dokumentation und Wertung der institutionellen und pädagogischen Entwicklung der Hochschule für Gestaltung Ulm unter besonderer Beachtung der zeitbezogenen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland. Diss. Ing.-Arch. Hochschule für Architektur und Bauwesen (1985). Weimar 1987.
- 22 Oehlke 1971, S. 32.
- 23 Ebd., S. 33.
- 24 Oehlke, Horst: Zur Funktionsbestimmung der industriellen Formgestaltung. In: 1. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 20./21. Oktober 1977. Halle 1977, S. 91–108, hier S. 106.
- 25 Diétel, Claus: Von den veredelnden Spuren des Nutzens oder: Patina des Gebrauchs, in: form + zweck, 1973, H. 1, S. 39–40; ders.: Gebrauchspatina II, in: form + zweck, 1973, H. 4, S. 34. Vgl. Kassner, Jens: Claus Diétel und Lutz Rudolph. Gestaltung ist Kultur. Eine Publikation der Sammlung industrielle Gestaltung, Berlin. Chemnitz 2002, S. 41–43.
- 26 Redaktion: Resonanzen. Blick nach vorn oder zurück? Zu Claus Diételes Beitrag in Heft 173, in: form + zweck, 1973, H. 3, S. 45–48.
- 27 Pfütznar, Katharina: Designing for Socialist Need. Industrial Design Practice in the German Democratic Republic. New York 2018, S. 98–104.
- 28 Oehlke, Der Funktionsbegriff in der industriellen Formgestaltung. In: 2. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 16./17. November 1978. Halle 1978, S. 35–67, hier S. 43.
- 29 Oehlke, Horst: Zur zeichentheoretischen Beschreibung von Designobjekten (Möglichkeiten und Grenzen semiotischer Behandlung von Designobjekten). In: Gestalt und Ausdruck. Funktionale Gestaltung und Semiotik. 11. designwissenschaftliches Kolloquium an der Hochschule für industrielle Formgestaltung, Halle – Burg Giebichenstein, 25./26. November 1987. Halle 1988, S. 141–168, hier S. 145.
- 30 Gros, Jochen: Sinn-liche Funktionen im Design. In: form, Zeitschrift für Gestaltung, Teil 1, 74, 1976. S. 6–9, hier S. 9. Gronert, Siegfried: Das Neue. Einführung in eine Kategorie des Designs. In: Positionen des Neuen. Zukunft im Design. Hg. v. Gronert, Siegfried; Schwer, Thilo. Stuttgart 2018, S. 6–19, hier S. 14f. (Gesellschaft für Designgeschichte, Schriften 2).
- 31 Siehe dazu den Beitrag von Rolf Frick, ebenfalls aus der Abteilung Theorie und Methodik, in: 1. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein. Halle 1977, S. 71–90. Im Literaturverzeichnis werden Bernhard E. Bürdek, Bruce Archer und Christopher Jones aufgeführt. Siehe ebenso den Aufsatz im 2. Kolloquiumsband: Frick, Rolf: Zur Struktur einer Fachmethodik für die industrielle Formgestaltung. In: 2. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein. Halle 1978, S. 103–126.
- 32 Oehlke, Horst: Methodik stark berufsorientiert. Bernhard E. Bürdeks »Einführung in die Designmethodologie«. In: form + zweck, 1976, H. 5, S. 48. Ders.: Fakten zur Ergonomie. Ulrich Burandts »Ergonomie für Design und Entwicklung«. In: form + zweck 1979, H. 5, S. 4.
- 33 Bürdek, Bernhard E.: Hingucker: Theorie und Methodik. Anmerkungen zu einem reich bestellten und weitgehend unbekanntem ostdeutschen Wissenschaftsfeld. In: Höhne, Günter (Hg.): Die geteilte Form. Deutsch-deutsche Designaffären 1949–1989. Köln 2009, S. 212–227, hier S. 212.
- 34 Oehlke, Funktionsbegriff, 1978, S. 45–49.
- 35 Ebd. S. 57.
- 36 Vgl. Siegfried Gronert: Denken im Sechseck. Waben im visuellen Denken der Designtheorie der sechziger Jahre. In: Projekt Kunsthonig. Ausst. Kat. Bauhaus-Universität Weimar u. Deutsches Bienenmuseum Weimar 1997, S. 18–24.
- 37 Oehlke 1978, S. 64.
- 38 Oehlke, Horst: Funktion – Gestalt – Bedeutung. Zur Semantik der Produkterscheinung. In: 3. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 8./9. November 1979. Halle 1980, S. 17–34, hier S. 22f.
- 39 Ebd., S. 26–29.
- 40 Staber, Margit: Design in a box. In: Design und Kommunikation. Ausst. Kat. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln. Köln 1974, S. 25–26, hier S. 25.
- 41 Schirmer, Ingrid: Das Bild vom Radio. In: form + zweck, 1978, H. 6, S. 41–45. Anne Flauger von der Hochschulbibliothek der Hochschule Niederrhein hat dankenswerterweise die Kurzaus-

- leihe dieses Bandes von form + zweck zu Reproduktionszwecken ermöglicht. Die beiden anderen Abbildungen aus form + zweck in diesem Aufsatz habe ich aus den Heften reproduziert, die Olaf Weber, ehemaliger Kollege an der Bauhaus-Universität Weimar, mir vor Jahren freundlicherweise überlassen hat.
- 42 Oehlke 1982/1986 (wie Anm. 7).
 43 Ebd., S. 137.
 44 Ebd., S. 138.
 45 Ebd., S. 133, Oehlke zit. aus Bonsiepe, Gui: Design im Übergang zum Sozialismus. Hamburg 1974, S. 37.
 46 Ebd., S. 136, Oehlke zit. aus Selle, Gert: Geschichte des Design in Deutschland von 1870 bis heute. Köln 1978, S. 219.
 47 Ebd., S. 166.
 48 Oehlke, Horst: Produkterneuerung und gestalterische Wahrheit (zur Bewertung von Design). In: Bewertung von Gestaltung in Entwurf und Produkt. 4. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 6./7. November 1980. Halle 1981, S. 45–80, hier S. 73 (Anm.). Oehlke zit. aus Selle 1978, S. 219.
 49 Bürdek 2009, S. 222.
 50 Oehlke 1986, S. 148.
 51 Oehlke 1977, S. 104.
 52 Oehlke, Horst: Visualisierung als Aufgabe funktionaler Gestaltungsweise. In: form + zweck, 1982, H. 6, S. 36–40.
 53 Ebd., S. 37. Leider erläutert er die letzte Forderung nicht näher.
 54 Ebd., S. 38.
 55 Ebd., S. 40.
 56 Onck, Andries van: Gestalten als semiotischer Prozess. In: form + zweck, 1981, H. 3, S. 7–14, hier S. 13f.
 57 Oehlke, Gegenstand und Sprache. Zum Zeichen- und Sprachcharakter von Designobjekten. In: Design-Ästhetik, Design-Semiotik. 6. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 21./22. Oktober 1982. Halle 1983, S. 47–76.
 58 Oehlke: Beschreibung. 1988, S. 163.
 59 Ebd., S. 167.
 60 Ebd., S. 14.
 61 Gros, Jochen: Grundlagen einer Theorie der Produktsprache. Einführung. Bd. 1. Hg. von der Hochschule für Gestaltung Offenbach, Offenbach/Main 1983.
 62 Franz, Michael: Designsemantik. In: form + zweck, 1980, H. 2, S. 27–29.
 63 Oehlke, Horst: Vorbemerkungen zum Thema »Designpädagogik«. In: Designpädagogik. Kriterien, Programme, Methoden, Ergebnisse, Perspektiven. 7. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein, 26.–28. Oktober 1983. Halle 1984, S. 5–11, hier S. 7.
 64 Oehlke: Kunst und Technik. 1990, S. 268.
 65 Suckow, Michael: Streit um's Design: Die Funktionalismus-Diskussion am Ende der DDR. In: Industrielles Gartenreich. Bauhaus Wende Perspektiven. Dessau 2020, S. 54–57.
 66 Oehlke, Horst: Design – Auftrag, Vermittlung, Instrument. In: Designleistung und Nutzungsanspruch. Beiträge zur interdisziplinären Verständigung über nutzerorientiertes Design. 13. designwissenschaftliches Kolloquium an der HfG-Burg Giebichenstein, 19. Oktober 1989. Halle 1990, S. 9–20, hier S. 12f.
 67 Ebd., S. 16.
 68 Vernunft im Design. 14. designwissenschaftliches Kolloquium an der Hochschule für Kunst und Design, Halle – Burg Giebichenstein, Oktober 1990. Halle 1991, S. 9.
 69 Oehlke, Horst: Infragestellung einer Profession. In: Vernunft im Design. 14. designwissenschaftliches Kolloquium an der Hochschule für Kunst und Design, Halle – Burg Giebichenstein, Oktober 1990. Halle 1991, S. 103–106, hier S. 103.
 70 Ebd., S. 104f.: Abschnitt »Ökologie«.
 71 Oehlke: Kunst und Technik. 1990, S. 271f.
 72 Freundlicher Hinweis von Harald Hullmann, 1993 Professor für Produktgestaltung an der HBK Saar, der ebenso wie Bernhard E. Bürdek, damals Professor an der HfG Offenbach, in dem Ausschreibungsverfahren ein Gutachten über Oehlke erstellte.
 73 Goedzak: Onkel Ho aus Ha-Neu. In: der Freitag: Blog aus der Freitag-Community, 12.11.2011 <<https://www.freitag.de/autoren/goedzak/onkel-ho-aus-ha-neu>>, 19.05.2020. Freundlicher Hinweis von Michael Suckow.
 74 Oehlke, Horst: Design im Konflikt von Anspruch und Realität. In: Ethik & Design. 15. designwissenschaftliches Kolloquium, Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design, Halle/Saale, 1993/94. Halle 1994, S. 111–116, hier S. 116.
 75 Oehlke, Horst: Darstellung des Nichtdarstellbaren. In: Virtualität contra Realität? 16. designwissenschaftliches Kolloquium, Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design, Halle/Saale, 19.–21. Oktober 1995. Halle 1995, S. 159–171, hier S. 168.
 76 Oehlke, Horst: Schwarze Kästen – Weiße Nebel. Bemerkungen zur (Un)wahrscheinlichkeit von Design. In: Objekt und Prozess. 17. designwissenschaftliches Kolloquium, Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design, Halle, 28.–30. November 1996. Halle 1997, S. 15–21.
 77 Oehlke, Horst: Design – ein weites Feld. Auf ungeraden Wegen von Ansichten und Einsichten. August/September 2001. <<http://home.snafu.de/jonasw/PARADOXOehlkeD.html>>, 08.07.2020. Wolfgang Jonas war von 1994 bis 2001 Professor an der Burg Giebichenstein.
 78 Langenhagen, Johannes: Zum Geleit. In: In: Objekt und Prozess. 17. designwissenschaftliches Kolloquium, Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design, Halle, 28.–30. November 1996. Halle 1997, S. 9.
 79 Bürdek, Bernhard E.: Design. Geschichte, Theorie und Praxis der Produktgestaltung, Köln 1991.
 80 Bürdek 2009, S. 212–227.